Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz

Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz

Band: 73 (1964)

Heft: 5

Artikel: Ferientage in Leubringen : aus dem Tagebuch einer jungen Krankenschwester

Autor: E.D.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-974910

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Egoismus, ausgeprägte Sympathien und Antipathien können ebenso zu ihren zerstörenden Kräften werden wie Neugier, Kaltherzigkeit oder ein unüberlegtes Urteil. Die Kenntnis des eigenen Standortes, das Wohlwollen gegenüber anderen, die Mitverantwortlichkeit, Fröhlichkeit und Arbeitsfreude sowie die positive Einstellung zum Leben und zur Arbeit überhaupt tragen dazu bei, sie zu fördern.

Mit zahlreichen praktischen Ratschlägen und dem Hinweis auf die der Solidarität drohenden Gefahren unterstrich Frau Dr. Weder die hier nur in Kürze wiedergegebenen Gedanken.

Da der Schwesternberuf zu jenen Berufen zählt, in denen eine Zusammenarbeit unumgängliche Notwendigkeit ist, gewann der Ruf nach Solidarität im Alltag hier im Rahmen des Schwesterntages besondere Bedeutung.

Knüpften nicht auch die Worte der *Oberin Käthi Oeri,* der Leiterin der Pflegerinnenschule des Lindenhofs, an die Forderung nach Solidarität an, als sie sich an die jungen Schwestern wandte und sie ermahnte, mitzukämpfen, dass der Kranke jene Betreuung erhält, die er braucht und erwartet. Mut und Freudigkeit im kleinen täglichen Einsatz helfen der grossen Sache. Dass der Schwesternberuf mehr zu verschenken vermag, als er von denen, die ihm dienen, verlangt, durfte sie in echter Ueberzeugung den Schülerinnen, die an diesem Tage das Diplom empfingen, verheissen.

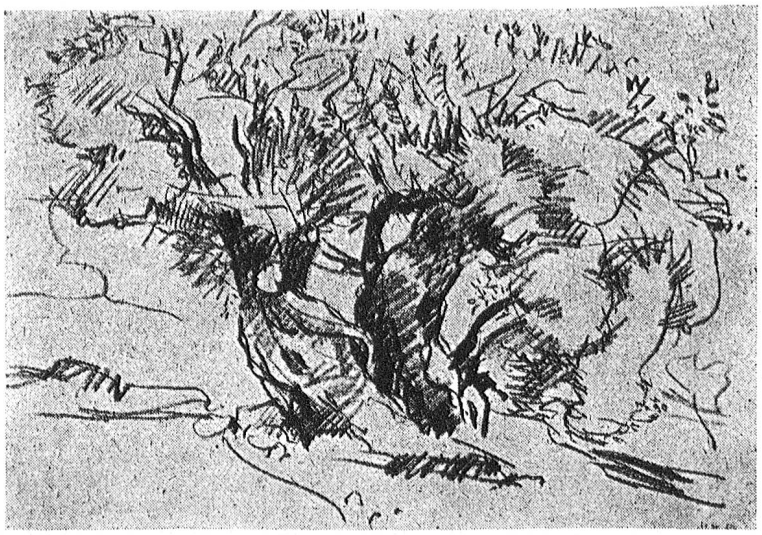
FERIENTAGE IN LEUBRINGEN

Aus dem Tagebuch einer jungen Krankenschwester

Mittwoch

Heute also bin ich im Schwesternheim «Beau-Site» in Leubringen angekommen. Mit gemischten Gefühlen zwar und recht vielen Vorurteilen und mit dem festen Vorsatz, mich nun drei Wochen lang von einer rebellischen Seite zu zeigen. Das ist mir allerdings gründlich verdorben, einmal, weil der Empfang durch die Hausmutter so herzlich war, zum andern, weil auch die übrigen Gäste, fast durchwegs Schwestern, so nett, entspannt und witzig sind, dass ich meine eigenen boshaften Kobolde einsperren musste.

Kaum hatte ich mich in meinem hübschen Einzelzimmer eingerichtet, stürzte ich mich auch schon ins Gelände. Das heisst, ich begab mich auf Entdeckungsfahrt. Meine erste Entdeckung war Johnny, der Haushund, die zweite Schwester Ilona, die sich am anderen Ende der Hundeleine befand. Sicherheitshalber freundete ich mich mit beiden an, was mir wiederum zu-



gute kam, indem sie mich gleich zu einem Spaziergang nach Magglingen einluden.

Donnerstag

Das sollten wir im Spital eigentlich auch haben! Ich war eben erst erwacht, da klopfte es, und das Frühstück wurde hereingebracht. Ich fühlte mich wie eine Grossfürstin, ein Filmstar oder eine Wirtschaftswunderfrau, als ich langsam und geniesserisch frühstückte und mich erst nach langem Drehen und Strecken aus den Federn schälte.

Uebrigens: Morgen werde ich früher aufstehen. Das strahlende Wetter hatte die andern Gäste schon früh aus dem Bett gelockt. Ein Grüppchen hatte sich zu einer Tagestour auf den Chasseral begeben, zwei Schwestern hatten den Twannberg in Angriff genommen, drei andere waren in Richtung Neuenburgersee ausgeflogen. Es gibt ja so viele wunderschöne Ausflugsziele, die man zu Fuss, per Bahn oder Schiff erreichen kann. Und die kleine Bergbahn, die von Leubringen nach Biel führt, bringt einen in wenigen Minuten in die Stadt hinunter.

Trotz des späten Aufstehens hatte ich Glück. Als ich in Richtung Orvin bummelte, begegnete ich Schweser Bertha, die bereits von ihrem Morgenspaziergang zurückkehrte. Wir spielten eine Partie Tischtennis, bei der ich, die Jüngere, verlor, und dann legten wir uns vors Haus, lasen, plauderten und genossen das Nichtstun, bis uns der Gong zum Mittagessen rief.

Freitag

Schwester Linda ist Psychiatrieschwester und Besitzerin eines kleinen Autos. Sie war längere Zeit krank und weilt nun zur Erholung in Leubringen. Wenn sie nicht gerade auf der Sonnenterrasse liest — sie beisst sich gegenwärtig durch Thomas Manns «Zauberberg» —, so findet man sie auf einem der herrlichen Waldwege rund um Leubringen, wo sie den Vogelstimmen lauscht und zu erkennen sucht, welcher Vogel nun welchen Ruf ausgestossen hat.

Oft lädt sie die andern Schwestern zu einer Ausfahrt ein. Heute war ich an der Reihe. Zusammen mit zwei älteren Schwestern fuhren wir in Richtung der Freiberge, wo wir uns die Pferde anschauen wollten. Es gab zwar Tafeln, die vor den Pferden warnten, aber wir waren überzeugt, dass das nicht uns angehe.

In einem Restaurant kauften wir für die «armen, hungrigen Pferdchen», wie Schwester Luise sie nannte, Brot, das man uns mit einem mitleidig-boshaften Lächeln gab.

Die Zahl der Pferde, die von unserem Brot naschten, wuchs und wuchs, ebenso unsere Panik. Doch nicht genug. Plötzlich hörte man ein raffelndes Geräusch. Schwester Linda stiess einen Entrüstungsschrei aus, den die Pferde mit einem lauten Wiehern, das verdächtig nach schadenfreudigem Gelächter tönte, quittierten. An Schwester Lindas «Wellblech-Cadillac» aber machten sich drei Pferde mit ihren scharfen Zähnen weiter zu schaffen ... Begreiflich, dass wir diese Stätte so rasch als möglich verliessen!

PS. Ich fange langsam an, an die Berechtigung von Warnungs- und Verbotstafeln zu glauben.

Freitagnachmittag

Fast alle haben einen Ruhetag eingeschaltet; denn heute abend werden wir mit dem Schiff zu einer Serenade auf die Petersinsel fahren. Ich benutze die Gelegenheit, um von der umsichtigen Hausmutter Näheres über das Schwesternheim in Leubringen zu erfahren: Es wurde dem Schweizerischen Roten Kreuz vor mehr als zwanzig Jahren von einer grosszügigen Gönnerin geschenkt und ist für Krankenschwestern aller Pflegezweige bestimmt, die hier zu einem Spezialpreis ihre Ferien verbringen. Es hat zwanzig Betten, verteilt auf acht Einer- und sechs Zweierzimmer.

Leubringen liegt 750 Meter über dem Meer und ist praktisch nebelfrei. Ob eine Schwester nun für die Ferien oder zur Erholung ins Schwesternheim reist, ob sie die Einsamkeit liebt oder Geselligkeit sucht, immer hat Leubringen ihr etwas zu bieten, im Sommer wie im Winter. Da ist die wunderschöne Aussicht, da sind die ungezählten Wanderwege. Wer baden möchte, dem steht das Schwimmbad der Sportschule Magglingen offen, wer sonst einem Wassersport huldigt, der hat die herrlichen Seen in nächster Nähe. Im Winter dagegen ist der Skisport Trumpf: Die Ungeübten tummeln sich auf den Hügeln von Magglingen und Leubringen, während sich die besseren Fahrerinnen dem Prés-d'Orvin oder gar dem Chasseral zuwenden.

Ich fürchte, ich muss das Schreiben aufgeben. Die Zeit verfliegt zu schnell, und der Erlebnisse sind zu viele, als dass ich gründlich über sie Buch führen könnte.

Welch herrlichen Abend erlebten wir auf der Petersinsel! Die Musik und dann die warme Sommernacht, die so recht zum Träumen geschaffen war. Man müsste ein Dichter sein, um alles in Worte fassen zu können, die nicht schal oder übertrieben klingen, sondern wahrhaft die Stimmung heraufbeschwören, die über dem Ausflug lag. E. D.

Wie sollten wir das wenige, das uns gewährt ist, erreichen,
wenn wir nicht Grösseres und Unerreichbares in uns trügen!

Reinhold Schneider